

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 357.

Sonntag, den 22. December.

1844.

Leipziger Stadttheater.

„Toll“ heroisch-romantische Oper in 4 Aufzügen.

Rossini hat bekanntlich mit dieser im Jahre 1829 componirten Oper der dramatischen Muse Valet gesagt. Er lebt seit jener Zeit in einem angenehmen Nichtethum, abwechselnd bald in Frankreich, bald in Italien, schreibt wohl von Zeit zu Zeit, wie aus alter Gewohnheit, eine Canzone oder ein Stabat mater, getrauet sich jedoch nicht, nach der in Rede stehenden Oper, mit einer neuen dramatischen Schöpfung hervorzutreten. In der That scheint er im „Toll“ sich selbst übertroffen zu haben. Er entwickelte darin eine consequent durchgeführte musikalische Charakteristik, eine würdige dramatische Haltung und eine Fülle melodischer und harmonischer Vorgänge, die man in seinen früheren zahlreichen Werken vergebens sucht und die dem Toll einen Platz unter den ausgewählten und unvergänglichen classischen Productionen verschafft. Aber der bedeutende Umfang — (zur completen Aufführung wurden zwei Abende erfordert) — die sehr schwierigen Gesangspartien, das vollständige Orchester und die pomphafte Ausstattung machen den Toll nur den bedeutendsten Bühnen zugänglich.

Bei uns sah man einer Aufführung desselben mit besonderer Spannung entgegen. Es sollte sich hier die ganze Munificenz unserer neuen Direction, der möglichste Kraftaufwand des unverbreiteten Opernregisseurs, die volle Thätigkeit des wackern Capellmeisters Meyer, die Tüchtigkeit unser berühmten Orchesters, die Wirksamkeit unserer gewandten Chöre, so wie endlich die höchsten Leistungen der bedeutendsten und beliebtesten Mitglieder unserer neuen Sängerpersoneles in dem glorreichsten Lichte zeigen.

Erwägt man die vollkommenen glänzenden Gesamtergebnisse der ersten Vorstellung, die in der Regel nur eine Generalprobe zu sein pflegt, so kann man wohl leicht behaupten, daß auch den kühnsten Erwartungen in jeder Hinsicht Genüge geleistet worden sei, und daß sich kaum Jemand in der außerordentlich zahlreichen Versammlung gefunden, der sich nicht bewogen fühlte, gegen den Herrn Theater-Director, den Regisseur und alle dabei Beteiligten für den Hochgenuß, den sie uns bereitet, den gerechtesten Dank auszusprechen. Die Mitglieder des Orchesters — mit Ausnahme etwa der hier und da noch unsicheren Hörner — haben noch nie mit einem solchen Feuer und einer solchen Präcision gespielt, die Chöre waren noch nie so trefflich einstudirt, die Gruppen noch nie so geschmackvoll arrangirt wie am heutigen Abend, und die geschickte Sachkenntniß des Herrn Eicke hatte sich noch nie so erprobt, wie in der vollständig abgewandeten Inszenirung der ganzen Oper.

Soll ich nun Etwas über die Leistungen der Sänger sagen, so müßte ich vor Allem die Besetzung des Fischers durch Hrn. Rudolph mißbilligen. Hr. R. ist wohl ein befähigter Anfänger, der vielleicht nach größeren Studien Befriedigendes leisten wird, aber der ihm in dieser Oper anvertrauten Rolle ist er durchaus nicht gewachsen. Die schwierige Partie des Fischers liegt für seine Stimme zu hoch, er muß die Fisteibone zur Hilfe nehmen, die aber bei ihm nicht recht ausgehen, daher vielmehr unangenehm berühren. Deshalb möchte ich der Regie rathe, falls diese Rolle nicht anders zu besetzen ist, dieselbe lieber ganz zu unterdrücken, da Hr. Rudolf gleich am Anfange zu singen hat und dadurch beim Publikum nicht die beste Stimmung erzeugt. Herrn Planer (Metzthal) wäre eine deutlichere Aussprache und ein wärmerer Ausdruck zu wünschen. Ohne Ausdruck, sagt ein bekannter musikalischer Schriftsteller, keine Wahrheit, kein Geschmack, und ohne diesen kein — dramatischer Sänger. Herr Salomon vertrat würdig den Geister, war jedoch im Gesange weit besangener als bei seinem ersten Auftreten in der Zauberflöte. Ueberdies war seine Stimme am heutigen Abend etwas umflort. Recht wacker hielten sich die Herren Pögnier und Eicke. Letzterer theilte sich bescheidener Weise die kleinste Rolle zu, die er, wie es sich von selbst versteht, vorzüglich sang und spielte. Einen großen Vorsprung in der Gunst des Publicums erlangte Frau. Steyler durch ihren trefflichen und kunstfertigen Gesang, desgleichen durch ihr ausdrucksvolles Spiel als Gemany. Die talentvolle Sängerin hatte in dieser Rolle die beste Gelegenheit zu glänzen, ohne ihre Kräfte zu überspannen. — Herr Widemann bewies uns neuerdings, welch ein reicher Fund ausgezeichneter Kunstmittel ihm zu Gebote stehen. Die Partie des Arnold, worin er heute wirkte, schlägt eigentlich mehr in das Fach der Heldenoperisten ein, und liegt außer seinen Kräften. Doch genügte er ihr, einige Anstrengungen abgerechnet, vollkommen, und erfreute sich zu wiederholten Malen der verdienten Anerkennung. Herr Kindermann und die Damen Meyer und Bamberg werden mir verzeihen, wenn ich sie nicht ausdrücklich erwähne. Sie haben so meisterhaft gespielt und so unübertrefflich und hinreißend gesungen, daß ich ungeachtet meines großen Vorrathes von Beladern doch kein passendes aufzufinden vermag, um ihre tadellose Virtuosität zu bezeichnen. Ich kann nichts Anderes thun als öffentlich in den enthusiastischen Beifall des vollen Hauses einstimmen. Noch muß ich Jedulein Kiedel und Balletmeister Terwik wegen ihres graziösen Tanzes beifällig erwähnen. —

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.

Vom 14. bis 20. December sind allhier in Leipzig begraben worden:

Sonnabends, den 14. December.

Ein unehel. Mädchen, 11 Monate alt, in der Hospitalstraße.

Sonntags, den 15. December.

Friedrich Leopold Breitfeld, 38 Jahre alt, Kupferdrucker, in der Friedrichstraße.

Erwachsene Friederike Henriette Eckerheld, 3 Wochen alt, Handarbeiters Tochter, im Reichshäfen.

Ein unehel. Knabe, 3/4 Jahr alt, in der Friedrichstraße.